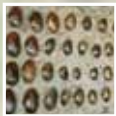




„Das grüne Klassenzimmer“ –
Erlebnisunterricht in der Schule



Das Grüne Band feiert
25-jähriges Bestehen



Die Gemeine Flussmuschel
in Oberösterreich –
erste Bestandsaufnahmen



Naturschutzarbeit
im Naturpark Mühlviertel





Violetter Blauwürger
(*Phelipanche purpurea*):
Von dieser wunderschönen
Pflanzenart ist nur ein
einziger Standort im
Gemeindegebiet von
Reichraming bekannt
(siehe Bericht Seite 14).

Foto: M. Strauch



INHALT

| naturschutzbund |
Oberösterreich



natur
schutz
bund

Local Hero	3
Naturschutzbund schützt	3
Naturschutztipp	3
Neues von unserer Greifvogel- und Eulenschutzstation	4
„Das grüne Klassenzimmer“ – Erlebnisunterricht in der Schule	5
Amphibienschutzaktion in Frankenburg	6
Ausstellung „Libellen im Machland“	6
Neue Ansätze im Naturschutz	7
Das Grüne Band feiert 25-jähriges Bestehen	8

**Amt der Oö. Landesregierung,
Abteilung Naturschutz**



Auf der Suche nach der verlorenen Wildnis	9
Die Gemeine Flussmuschel in Oberösterreich – erste Bestandsaufnahmen	11
Artenschutzprojekte für Pflanzenarten in Oberösterreich – Ergebnisse	14
Naturschutzarbeit im Naturpark Mühlviertel	16
Schmetterlingswiesen mit Otter-Insel	18

Veranstaltungstermine	19
Bücher	20

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich **SCHRIFTLEITUNG** Josef Limberger **REDAKTIONSTEAM** Mag. Heidelinde Kurz, Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger - alle: 4020 Linz, Promenade 37, Telefon 0732/779279, Abteilung Naturschutz **SCHRIFTLEITUNG** Dr. Gottfried Schindlbauer **REDAKTION** DI Dr. Stefan Reifeltshammer, Andrea Dumphart - alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0732/7720-0 **GESAMTREDAKTION** Mag. Heidelinde Kurz **GESAMTHERSTELLUNG** oha-druck GmbH, Kremstalstraße 93, 4050 Traun. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!



Wir preisen neu aus!

Viele Jahre haben wir gemeinsam mit dem Umweltschutzpreis auch den Naturschutzpreis vergeben. In den letzten Jahren haben wir gemerkt, dass ein großer Teil der teilnehmenden Personen die gleichen waren. Auch verständlich, da diese nicht nur einmal sondern über viele Jahre hinweg für den Naturschutz aktiv Projekte umgesetzt haben und auch weiterhin umsetzen werden. Die Anerkennung für diese meist ehrenamtlichen Tätigkeiten bestand und wird auch weiterhin zu recht bestehen. Denn wie wir wissen, geht österreichweit seit Jahren das ehrenamtliche Engagement zurück. Wir werden weiterhin solche Menschen in den Vordergrund rücken, um sie als Vorbilder bekannt zu machen.

Nichtsdestotrotz hat der Naturschutzpreis in seiner alten Form seine bewusstseinsbildende Funktion für die breite Bevölkerung stark eingebüßt. Es war schon mehr eine Prämierung innerhalb eines kleinen Naturschutzkreises. Deshalb haben wir uns nach einer mehrjährigen Pause dazu entschlossen, den Naturschutzpreis neu aufleben zu lassen. Wir wollen ihn für die breite Öffentlichkeit zugänglich machen. Jene Personen, die vielleicht



mit dem Naturschutz noch gar nicht einen so engen Kontakt haben wie zum Beispiel junge Menschen, die die neuen Social-Medias (Blogs usw.) im Internet nutzen oder die in youtube Videos veröffentlichen. Journalisten, die in Printmedien, Radio oder TV berichten. Allesamt sind es Menschen, die mit ihren Beiträgen andere Menschen ansprechen. Wenn sie nun auch noch einen inhaltlichen Beitrag zum Naturschutz in Oberösterreich leisten, könnten diese Personen möglicherweise die ersten Preisträger des neuen Naturschutzpreises 2015 werden. Wir hoffen damit, mehr Menschen für Naturschutz zu gewinnen, denn in Anbetracht der ständig steigenden Sorgen der Bevölkerung (Wirtschaftslage, Arbeitsplätze, Klimaänderung usw.) könnte in Vergessenheit geraten, dass die heute gesicherten oder entwickelten Lebensräume und Arten eine über viele Generationen wirkende Investition unserer Lebensgrundlage sind. Infos unter www.philyra.at.

Ing. Gerald Neubacher
Leiter des Naturschutzfachdienstes der
Abteilung Naturschutz

| naturschutzbund | Oberösterreich im Internet:
www.naturschutzbund-ooe.at
oberoesterreich@naturschutzbund.at



Abteilung Naturschutz im Internet:
www.land-oberoesterreich.gv.at
n.post@ooe.gv.at



Local Hero

Hubert Katzlinger



Fledermäuse gelten als bedroht und stehen allesamt unter Naturschutz. Seit Jahren setzt sich die Naturschutzbund-Regionalgruppe Mühlviertel West in Zusammenarbeit mit der Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ) für die kleinen Säuger ein. Ausflugszählungen, Gespräche mit Quartier-Besitzern, Putzaktionen, Schaffung von Ersatzquartieren, Öffentlichkeitsarbeit und viele weitere Aktivitäten wurden und werden im Rahmen des Fledermausprojektes durchgeführt. Besonders hervorzuheben ist dabei das Engagement von Hubert Katzlinger. Über 200 Fledermauskästen hat der Oberförster aus Schlägl an Hochständen, Bäumen und Gebäuden im Böhmerwald aufgehängt. Insgesamt umfasst das Ersatzquartiersystem der Regionalgruppe an die 500 Kästen, welche gemeinsam mit den Experten der KFFÖ regelmäßig kontrolliert werden. Die Fledermäuse werden dabei vorsichtig herausgenommen, bestimmt und vermessen. Vor dem Start des Fledermausprojektes war im Oberen Mühlviertel wenig über die dort vorkommenden Arten und ihre Gefährdung bekannt. Mittlerweile konnten, dank der wertvollen Hilfe von Hubert Katzlinger, viele nützliche Daten gesammelt werden. Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Naturschutzbund-Regionalgruppe Mühlviertel West unter www.muehlviertelnatur.at.

Julia Kropfberger



NATURSCHUTZBUND schützt

Rotköpfiger Linienbock (*Oberea erythrocephala*)

Mit seinem meist roten Kopf ist der schlanke und 9 bis 14 Millimeter lange Käfer ein sehr attraktives Tier. Während sich die meisten Bockkäferlarven im Holz abgestorbener Bäume entwickeln, hat der Rotköpfige Linienbock eine ganz andere Lebensweise. Seine Larven leben nämlich ausschließlich in den Stängeln und Wurzeln von Zypressenwolfsmilch und einigen anderen nah verwandten Wolfsmilcharten. Die Verpuppung erfolgt in den Wurzeln. Von dort beißen sich die frisch geschlüpften Käfer einen Weg ins Freie. Im Frühling und Sommer kann man die Käfer dann auf der Wolfsmilch sitzen sehen. Wie die Wirtspflanzen, so ist auch der Bockkäfer auf trockenen Magerwiesen zu finden. Nährstoffarme Wiesen, die nicht gedüngt, aber regelmäßig gemäht oder extensiv beweidet werden, sind selten geworden. Deshalb gilt der Rotköpfige Linienbock in Oberösterreich als vom Aussterben bedroht. Über die Stiftung für Natur erhält der Naturschutzbund mehrere magere Wiesen in warmen Lagen, in denen diese kleine Rarität noch vorkommt. Von der richtigen Pflege von Magerwiesen profitieren zudem noch viele andere seltene Tiere und Pflanzen.

Martin Schwarz



Naturschutz Tipp

Füttern schadet Wasservögeln und der Natur



Es scheint harmlos, ist jedoch für die Natur ein großes Problem. Wer Enten, Schwäne, Gänse und Möwen füttert, schadet den Vögeln und ihrem Lebensraum. Zum einen ist Reis, altes Brot oder Ähnliches keine artgerechte Nahrung, zum anderen verschlechtert sich an stehenden Gewässern durch Nahrungsreste und dem Tierkot die Qualität des Wassers. Der biologische Abbau von 1,5 Kilogramm Brot verbraucht mehr als 1 Kilogramm Sauerstoff, dadurch können über 100 m³ Wasser völlig sauerstofffrei werden! Fischsterben, die Bildung von Faulschlamm und die völlige Eintrübung des Gewässers durch Algenblüten sind mögliche Folgen. Darüber hinaus versammeln sich an den Futterstellen übernatürlich viele Wasservögel, wodurch die Übertragung ansteckender Krankheiten wie Salmonellen erleichtert wird. Durch herumliegende Nahrungsreste werden zudem auch Ratten angelockt, die sich aufgrund des hohen Nahrungsangebotes stark vermehren. Die Vögel stellen sich auf das viele Futter ein und verlieren dadurch ihre Fähigkeit, auf natürliche Weise Nahrung zu suchen. Vögel zu beobachten ist faszinierend, das geht auch ohne füttern!

Heidi Kurz



Dank dem Einsatz von Oberförster Hubert Katzlinger konnten schon eine Menge Informationen über die im Böhmerwald vorkommenden Fledermäuse gewonnen werden.

Foto: J. Limberger



Das Füttern von Wasservögeln macht vor allem Kindern und älteren Menschen Freude. Dieses von Tierliebe herrührende Verhalten der Menschen hat für stehende Gewässer eine fatale Wirkung.

Foto: H. Kurz



Der Rotköpfige Linienbock lebt auf mageren Trockenstandorten.

Foto: J. Limberger



Josef Limberger
Obmann
| naturschutzbund |
Oberösterreich



Mitarbeiter der
Firma Kolm bei den
Montagearbeiten im
April 2014.

Foto: R. Osterkorn



Telemetrie-Experte
und Mitbetreuer
der Station Konrad
Langer mit dem ein-
zigen Habichtskauz-
Nachwuchs 2014.

Foto: R. Osterkorn



Auch mit der Natur-
schutzabteilung und
dem Veterinärdienst
der Salzburger Lan-
desregierung wird
eng zusammengear-
beitet.

V.li: Mag. Gundi
Habenicht, Salzbur-
ger Uhu-Pflegling,
Dr. Susanne Stadler
und Konsulent
Reinhard Osterkorn.

Foto: H. Kurz

Neues von unserer Greifvogel- und Eulenschutzstation

Die Greifvogel- und Eulenschutzstation OAW des Naturschutzbundes verfügt nun über geräumige Volieren, in denen die eingelieferten, verunfallten Vögel sowie die Dauergäste beste Voraussetzungen für eine Genesung oder ein würdiges Leben vorfinden. Dem unermüdlichen Einsatz von Konsulent Reinhard Osterkorn und seiner rechten Hand Konrad Langer, ist es zu verdanken, dass sich die Gehege auch in bester, artgerechter Innenausstattung darbieten. Gedankt sei hier aus-



drücklich auch der Firma Kolm, welche die Zimmermannsarbeiten in hervorragender Weise abschloss und dem Land Oberösterreich, die den dringend erforderlichen Erweiterungsbau finanzierte. Damit präsentiert sich die Station des Naturschutzbundes als eine der modernsten Auffangzentren für pflegebedürftige Greifvögel und Eulen in Österreich. Auf der in Ebelsberg bei Linz befindlichen Anlage konnten heuer wieder einige besondere Gäste, darunter auch sehr seltene Arten versorgt und zum Teil schon wieder in die Freiheit entlassen werden.

Enges Netz von verschiedenen Experten garantiert diesen Erfolg

Von unserer Mitarbeiterin Mag. Heidi Kurz, Leiterin der Vogelberingungsstation Steyregg, werden sie vor der Auswil-



derung beringt und vermessen, um eine spätere Kontrolle zu ermöglichen. Ebenso bringt die Besenderung einzelner Individuen interessante Erkenntnisse über Verhalten und Zugrouten. Die Stations-tierärztin Mag. Eva Maria Lughammer ermöglicht erst durch gezielte Röntgenuntersuchungen eine für den verunfallten Pflegling angepasste Rehabilitation. Übrigens liefert die Station des Naturschutzbundes auch Nachwuchs für das Habichtskauz-Wiederansiedlungsprojekt im Wildnisgebiet Dürrenstein.

Die einmalige Gelegenheit, eine Patenschaft für einen Pflegling zu übernehmen und gleichzeitig einen Beitrag für den Erhalt von Greifvögeln und Eulen und deren Erforschung zu leisten, nutzten Marion Maiwald (Wanderfalke), Carina Mühlegger (Waldohreule), Dr. Günther Holzinger (Raufußkauz), Marcus Geyer-Grois, Maria Gerdenitsch und Richard Pockfuss (Habichtskauz). Ihnen sei auf diesem Wege herzlich gedankt.



„Das grüne Klassenzimmer“ – Erlebnisunterricht in der Schule

Seit dem Herbst 2013 bietet der Naturschutzbund Oberösterreich ein einmaliges Projekt für Schulen aller Art an. Unterstützt wird dieses natur- und umweltpädagogische Angebot von der Abteilung Naturschutz des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung.



Es soll Lehrpersonen darin bestärken, Naturthemen im Unterricht aufzugreifen und bietet die praktische Umsetzung in der Durchführung mittels Indoor- und Outdoor-Modulen an. Im grünen Klassenzimmer können die Kinder in direktem Kontakt mit der Tier- und Pflanzenwelt einen Naturbezug aufbauen,

Naturerkenntnisse erarbeiten, Forscherfreuden entwickeln, die Achtung vor kleinen und großen Wundern in der Natur erlernen, die Fein- und Grobmotorik fördern und sich mit ihrer Umwelt in einem Zusammenhang erfahren.

„Erzähle mir und ich vergesse. Zeige mir und ich erinnere. Lass mich tun und ich verstehe.“ (Konfuzius)

Der außergewöhnliche Unterricht basiert auf beobachten und entdecken, suchen und sammeln, bestimmen und vergleichen, hören, schmecken, riechen, berühren und selber machen. Zusammen mit spannendem Wissen ermöglicht diese Form der Pädagogik ein Verständnis für Natur- und Umweltthemen zu entwickeln und die Wechselbeziehungen in der Natur zu begreifen. Verschiedene Themen wie die heimische Vogelwelt, Amphibien, Wildkräuter, Streuobstwiese und andere, können, in Absprache mit dem Lehrpersonal, angeboten werden. Nähere Informationen dazu im Naturschutzbundbüro unter oberoesterreich@naturschutzbund.at oder 0732/779279.



Tausche Pulte und Tafeln gegen Streuobstwiese

Streuobstwiesen liefern uns Menschen vitaminreiche Früchte, sind landschaftsprägend und wichtiger Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten. Eine der ausgedehntesten und schönsten Streuobstwiesen Oberösterreichs ist in Ottensheim zu finden.

Um den Wert und die Bedeutung „ihrer“ Obstwiese bereits den jüngsten Bürgern Ottensheims nahe zu bringen, besuchten Schülerinnen und Schüler von vier Klassen der Volksschule Ottensheim im Rahmen des Projektes „Das grüne Klassenzimmer“ im vergangenen Schuljahr zu den unterschiedlichen Jahreszeiten die Ottensheimer Streuobstwiese.



Im Frühling standen die prachtvolle Obstbaumblüte und ihre Bestäuber sowie die verschiedenen Wildkräuter im Fokus der kleinen Naturforscher. Der Besuch im Sommer wurde zur Erkundung der bunten Wiesenblumen genutzt. Im Herbst wurden Äpfel geklaubt, mit einer kleinen Obstmühle und einer Handpresse vor Ort zu köstlichem Apfelsaft verarbeitet und frisch verkostet. Unterstützt wurde das Projekt vom Verein SOWO (Streuobstwiese Ottensheim) und der Marktgemeinde Ottensheim.



Julia Kropfberger

| **naturschutzbund** |
Oberösterreich



Mag. Heidi Kurz

| **naturschutzbund** |
Oberösterreich



Die Kräuterwelt lädt ein, einzelne Pflanzen kennenzulernen und mit ihnen zu experimentieren.

Foto: J. Kropfberger



Besondere Naturerfahrungen ermöglichen den Kindern das Erleben mit allen Sinnen.

Foto: H. Kurz



Die Ottensheimer Streuobstwiese bietet zu jeder Jahreszeit, wie hier zur Obsternte im Herbst, spannende Eindrücke.

Foto: J. Kropfberger



Josef Wadl

| **naturerschutzbund** |
Oberösterreich
Ortsgruppe
Frankenburg



Durch das Engagement vieler Helferinnen und Helfer konnte bereits über 31.000 Amphibien das Leben gerettet werden.

Foto: J. Wadl



Ing. Franz Seiringer konstruierte ein Gefährt, mit dem man mehrere 100 Meter Amphibienzaun bequem aufrollen kann.

Foto: J. Wadl

Amphibienschutzaktion in Frankenburg

Jedes Jahr werden unzählige Amphibien auf ihrer Laichwanderungen von Autos überfahren. Deshalb errichten seit 1992 Frankenburg SchülerInnen und Schüler, Mitglieder des Naturschutzbundes und Anrainer in der Frankenburg Ortschaft Kinast jedes Frühjahr einen etwa 800 Meter langen Amphibien-



schutzzaun. Am Samstag, 8. März 2014, wurde die Schutzbarriere, diesmal unter Mithilfe der Schülerinnen aus der 2b und 3a, bereits zum 23. Mal aufgestellt. Mit Feuereifer wurden entlang der Straße Gruben für die Kübel gegraben und das Netz an der Unterseite einige Zentimeter in den Erdboden versenkt. Somit können die Amphibien nicht durchschlüpfen, wandern den Zaun entlang und fallen in die eingegrabenen Behälter. Von Frau Winter wurden die gefangenen Tiere jeden Tag sicher über die Straße zum Egelsee, einem beliebten Laichplatz, gebracht.

Diese Naturschutzaktion erwies sich als besonders nachhaltig und führte zu einer starken Vermehrung der Amphibien in diesem Gebiet. Wurden 1992 lediglich 243 Tiere gerettet, so waren es im Rekordjahr 2011 unglaubliche 3.525 Frösche, Kröten und Molche. Im heutigen Frühjahr waren es dagegen „nur“ 1.125 Individuen. Gründe für den starken Rückgang, auch in anderen oberösterreich-

chischen Gebieten, können nur vermutet werden. Der Winter 2013/14 war nicht nur mild sondern auch extrem schneearm und trocken. Laut Auskunft von Mag. Werner Weißmair (Technisches Büro für Biologie) wandern Erdkröten nicht jedes Jahr zu den Laichgewässern. Auch in früheren Jahren kam es immer wieder zu extremen Schwankungen der Amphibienpopulationen.

Insgesamt wurden seit 1992 über 31.000 Amphibien zu ihrem sicheren Laichplatz, dem Weiher Egelsee, gebracht.



Ausstellung „Libellen im Machland“

Nach zweijähriger Vorbereitungszeit, 84 von mir getätigten Kartierungsbegehungen und weit über 1.000 Datensätzen konnte die Regionalgruppe Machland des Naturschutzbundes am 24. Mai 2014 um 18 Uhr die Ausstellung „Libellen im Machland – Akrobaten der Lüfte in schillernden Farben“ eröffnen.

Etwa 45 Gäste zeigten an diesem lauen Frühsommerabend großes naturkundliches Interesse. Darüber hinaus wurden die Besucher im Garten des Naturinformationszentrums mit regionalen Produkten verköstigt. Fritz Gusenleitner, Leiter des Biologiezentrums Linz zeigte sich überrascht, in dieser ländlichen Idylle eine so hochwertige Ausstellung vorzufinden. Bis in die späten Abendstunden konnten viele Fragen beantwortet und rege Gespräche geführt werden.

Vielen Dank an Alexander Schneider, der auf Grundlage des Konzeptes das Layout erarbeitete, Thomas Gassner, der die digitalen Karten erstellte, Christa Aistleitner, Karin Guttman und Tochter Anja, die für das leibliche Wohl der Besucher sorgten und an alle Mitglieder, die zum Gelingen dieser einzigartigen Ausstellung beigetragen haben.



Noch bis Ende 2015 kann die Sonderausstellung im Naturinformationszentrum Machland des Naturschutzbundes, 4351 Saxen 8 während den Öffnungszeiten (Mittwoch 16:00 bis 18:00 Uhr, Samstag 13:00 bis 15:00 Uhr und Sonntag 8:30 bis 11:30) besichtigt werden!



Karl Huber

| **naturerschutzbund** |
Oberösterreich
Regionalgruppe
Machland



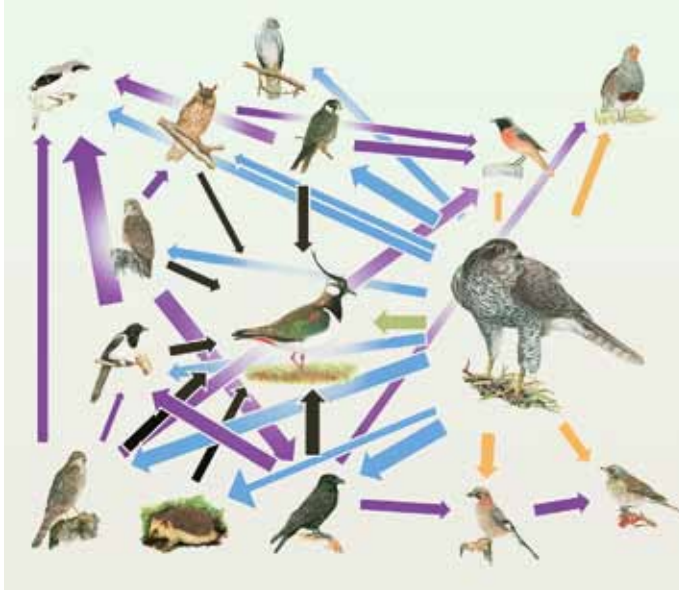
Die Ausstellungseröffnung „Libellen im Machland“ lockte zahlreiche Interessierte in das Naturinformationszentrum Machland des Naturschutzbundes.

Foto: A. Schneider



Neue Ansätze im Naturschutz

Viele Menschen innerhalb und außerhalb der Behörden kämpfen um verbliebene Schutzgüter in Schutzgebieten oder es werden spezielle Artenschutzprojekte durchgeführt. Wie können wir die Erfolge steigern? Gerade bei höheren Tieren reicht das Management der Landwirtschaft bei weitem nicht aus. Dies betrifft solche Arten wie Kiebitz, Brachvogel, Braunkehlchen, Wachtelkönig, Heideelerche, Wiedehopf, Milane, Weihen,



Wespenbussard, Wanderfalke, Steinkauz, Uhu, Raubwürger und Schwarzstorch.

Viele dieser Arten leiden entweder unter direkter Verfolgung (wenn diese nachlässt, geht es ihnen erstaunlich rasch besser wie dem Schwarzstorch oder dem Uhu) oder sie kommen mit hohem Prädationsdruck nicht zurecht. Ursache sind komplexe und massive Verschiebungen im ökologischen Gefüge. Der Wanderfalke kann nicht bei hohen Uhubeständen gedeihen wie im Mühlviertel, der Steinkauz nicht bei hohen Waldkauz- und Steinmarder-Beständen. Egal, ob es noch 10.000 wunderschöne Obstgärten gibt. Die Lösung liegt aber nicht einfach in massiven Dezimierungsaktionen. Grundsätzlich gilt: Kleine Schutzgebiete haben notorische Probleme, die Schutzgüter zu halten.

Ökologische Schlüsselarten sorgen für das Vorkommen anderer Arten

In Oberösterreich wird seit vielen Jahren intensive Naturschutzforschung in Zusammenarbeit mit verschiedenen Universitäten durchgeführt. Sie zeigt im Einklang mit internationalen Arbeiten überraschende Ergebnisse. Bei der Heideelerche veranschaulichte eine

große britische Studie, dass Feinddruck der wichtigste Faktor sein kann. Er beeinflusst ganze Landschaftsräume, unabhängig von der Landwirtschaft. Eine große Kiebitz-Studie in Oberösterreich zeigte, dass (die massiv verfolgten) Habichte die Feinde der

Kiebitz-Gelege und Küken (Rabenkrähe, Elster, Waldkauz, Waldohreule, Turmfalke und Sperber) deutlich reduzieren. Es kam vor, dass sich eine Kiebitz-Kolonie aus zehn Paaren nur 500 Meter neben einem besetzten Habicht-Horst bildete (bei St. Marien). Sie sorgen für das Vorkommen anderer Arten. Ohne sie ist das Management der Landwirtschaft einfach nicht ausreichend.

Der Luchs ist eine weitere Schlüsselart. Eine bahnbrechende finnische Studie zeigte, dass Kleintiere in ihrem Bestand steigen, wo sich der Luchs ausbreitet. Ursache ist die Zurückdrängung des Fuchses. Davon profitieren auch speziell geschützte Arten wie die Raufußhühner. Das gleiche gilt sinngemäß für Wiesenvögel. Gute Luchsbestände können also für das Überleben der Wiesenvögel ab-

solut notwendig sein. Naheliegender ist es hier an Böhmerwald und Freiwald zu denken. Aber wird es überhaupt irgendwo ohne Luchs (und Habicht) gelingen? In den Kremsauen bei Schlierbach, in der Koaserin bei Peuerbach? Möglicherweise im eingezäunten Flugplatz Wels? Es ist also auch ein gutes Verständnis der Säugetier-Ökologie gänzlich unverzichtbar, um einen erfolgreichen Vogelschutz zu betreiben.

Ein weiterer „Heimkehrer“ unter den Spitzenprädatoren ist auch der Seeadler. Das Ökosystem unseres Schutzgebietes am „Unteren Inn“ wird vom Adler deutlich gestaltet. Das gleiche gilt nun ebenso für das Machland und alle anderen Gewässer wie zum Beispiel die Traun. Weiters ist die Entwicklung der Wildschweine ein Schlüsselfaktor für Bodenbrüter. Jedes Schutzgebiet, jedes Artenschutzprojekt braucht also als Kernstück eine Analyse des zwischenartlichen Gefüges.



Dr. Helmut Steiner
Institut für
Wildtierforschung



Ökologisches
Gefüge der
Kulturlandschaft:
Indirekte
Wechselwirkungen
über mehrere
Ebenen können
massiv sein.

Zeichnung:
R. Schaubberger
nach Vorlage von
H. Steiner

Naturschutzkurs – „Versandelt Österreich?“

17. Oktober 2014, 9:00 bis 15:30 Uhr
Der Naturschutzbund lädt ein. Mit namhaften Expertinnen und Experten wird über die verschiedenen Ursachen des Landschaftsverbrauches diskutiert. Zu Gast sind unter anderem Prof. Dr. Gerlind Weber (Universität für Bodenkultur, Wien) und Autor Mag. jur. Tarek Leitner (siehe Buchempfehlung „Mut zur Schönheit“ Seite 20). Unkostenbeitrag: 5,- Euro. Näheres entnehmen Sie bitte unserer Homepage www.naturschutzbund-ooe.at. Tagungsort: Oö. Kulturquartier, OK Platz 1, 4020 Linz, Konferenzsaal A.

Anmeldung: bis spätestens 1. Oktober im Naturschutzbundbüro unter oberoesterreich@naturschutzbund.at oder 0732/779279



Julia Kropfberger

| naturschutzbund |
Oberösterreich

Das Grüne Band feiert 25-jähriges Bestehen

Das Grüne Band mit den wertvollen Lebensräumen, die sich im Schatten des Eisernen Vorhanges erhalten haben, feiert 2014 (gemeinsam mit dem Fall der Mauer) den 25. Geburtstag. Während der Zeit des Kalten Krieges zwischen Ost- und Westeuropa verhalf die unmenschliche Grenze der Natur zu einer fast 40-jährigen Verschnaufpause und wurde so ungewollt zu einem Rückzugsraum vieler seltener Tier- und Pflanzenarten. Heute ist das Grüne Band das größte Biotopverbundsystem Europas, verbindet 24 Staaten und ist Rückgrat eines pan-europäischen ökologischen Netzwerkes.

Der Naturschutzbund Oberösterreich feiert mit!

Seit Jahren arbeitet der Naturschutzbund aktiv an der Realisierung des Grünen Bandes. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Grünen Bandes wurden und werden heuer vom Naturschutzbund Oberösterreich verschiedenste Aktionen am oberösterreichischen Abschnitt des

Grünen Bandes veranstaltet.

So führten Anfang Juni die „Tage der Artenvielfalt“ in den Böhmerwald bei Schöneben. Bewusst wurde nicht eine der Hochlagen ausgewählt, sondern ein touristisch genutzter Bereich mit von Holzwirtschaft geprägten Wäldern. Zahlreiche Pflanzen- und Tierarten konnten von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erhoben werden. Erschreckendes Ergebnis der Flechtenkartierung: Viele der Flechten waren abgestorben oder stark geschädigt. Die an den Exkursionen teilnehmenden Besucherinnen und Besucher zeigten sich durchwegs beeindruckt von der Vielfalt, welche die Expertinnen und Experten anschaulich vermittelten.

9. Green Belt Camp Malsch

Anfang August arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 9. Green Belt Camps Malsch eine Woche lang ehrenamtlich am Erhalt der Wiesenlandschaft des Europaschutzgebietes

Malsch. Magere Wiesenböschungen und Feuchtwiesen entlang des kleinen Grenzflusses wurden gemäht und das Mähgut entfernt. Auch der Zaun der Wasserbüffel, welche seit Mai dieses Jahres die Feuchtwiesenflächen beweideten, wurde ausgemäht. In einer Ko-



operation zwischen der Marktgemeinde Leopoldschlag, dem Tiergarten Schönbrunn, dem Landschaftspflegeverein Freiwald/Malsch und dem NATURA 2000-Grünes Band Europa Infozentrum des Naturschutzbundes Oberösterreich wurde das Projekt umgesetzt.

Ausstellung „In die Falle getappt“

Seit Ende August ist im NATURA 2000-Grünes Band Europa Infozentrum des Naturschutzbundes in Leopoldschlag die Ausstellung „In die Falle getappt – Geheimes Tierleben am Grünen Band“ zu sehen. Es werden noch bis Ende Oktober Highlights der Fotofallenbilder, welche in den letzten Jahren am Grünen Band Oberösterreich-Tschechien gelungen sind, gezeigt. Ergänzt werden sie mit einigen Bildern von weiteren besonderen Tierarten, die dort anzutreffen sind.

Am 2. November führt schließlich eine Grüne Band-Exkursion in das Reservat des Boubínský prales (Kubany-Urwald) nach Tschechien (siehe Termine Seite 19). Nähere Informationen und Anmeldung unter

www.naturschutzbund-ooe.at.



Nachfalterleuchten bei den „Tagen der Artenvielfalt“ mit DI Andreas Drack.

Foto: J. Kropfberger



Eine der wichtigsten Aufgaben beim Green Belt Camp war das Entfernen des Mähgutes.

Foto: J. Limberger

Auf der Suche nach der verlorenen Wildnis

Der Nationalpark Bieszczady liegt im äußersten südöstlichen Zipfel von Polen, an der Grenze zur Slowakei und der Ukraine, in den Karpaten. Sanft wellige Bergkuppen mit ausgedehnten Wiesen, eingebettet in urwüchsige Wälder mit Fichte, Tanne und Buche prägen das Landschaftsbild. Durch diese Wälder streifen noch Bär, Wolf, Luchs und Wildkatze. Seit einigen Jahren auch Wisente. Dem Nationalpark Ranger, bei dem ich untergekommen war, hatte der Bär erst wenige Wochen vor meiner Ankunft sein einziges Schwein aus dem Stall geholt. Er nahm es gelassen und meinte nur, dass er die Stalltür das nächste Mal robuster ausführen müsste. Tag und Nacht war das Röhren der brunftigen Hirsche meine akustische Begleitung. Frische Fährten von Wolf und Bär, beeindruckend groß, kreuzten meinen Weg. Ich hatte das erste Mal das Gefühl in „der Wildnis“ unterwegs zu sein, ein für mich großartiges Gefühl, wenn mir auch hin und wieder etwas mulmig zumute war.

Was ist Wildnis und wo ist Wildnis?

Wildnis ist keine klar definierte Begrifflichkeit. Wildnis ist das Gegenstück zur Zivilisation. Es ist der Teil von Natur, von Landschaft, der noch nicht „zivilisiert“ wurde. In einem deutschen Lexikon aus dem 18. Jahrhundert ist zu lesen: „Wildnis ist die Wohnstätte der wilden Tiere, eine wohlstandige Sittsamkeit kann dort keine Wohnung aufschlagen“. Für Gerhard Trommer, einst Deutschlands erster Inhaber eines Lehrstuhls für Wildnis-Pädagogik, ist Wildnis „freie Natur, der eigensinnig unbeherrschte, unberechenbare, eigenartige, aber auch willenlose Prozess des freien Naturgeschehens und es ist das Produkt dieses Geschehens in Form und Gestalt wilder Landschaften“. Freie Natur, wilde Landschaften – bei uns wie in ganz Mitteleuropa kaum mehr

zu finden. Wir sehen es als eine kulturelle Errungenschaft an und glauben auch daran, dass wir der Natur ihre Unberechenbarkeit und Eigensinnigkeit ausgetrieben haben. Die geplante, normierte und regulierte Kulturlandschaft ist Basis und Produkt unserer Gesellschaft. Tiere, die sich, zu unserer großen Überraschung, nicht entsprechend unseren Idealvorstellungen verhalten, werden als „Problemtiere“ eingestuft. Die bedrohliche Wildnis haben wir scheinbar mit Erfolg zurück gedrängt. Jedenfalls so lange, bis das nächste Jahrtausend-Hochwasser oder die nächste Jahrhundert-Trockenheit kommt und unser Naturverständnis auf eine harte Probe stellt. „Der gnadenlose Zugriff des Homo super habilis et nondum sapiens auf die zum bloßen Rohstoff degradierte Natur hat inzwischen einen Punkt erreicht, an dem sich ‚Gott oder die Natur‘ auf sich selbst zu besinnen und zu entscheidender Gegenwehr anzusetzen scheint“ meinte dazu 1994 Peter Cornelius Mayer-Tasch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

Wildnis im Sinne unbeherrschter, ungelenkter Natur findet sich höchstens da und dort als kleiner Rest in einem

Naturschutzgebiet, vornehmlich in Nationalparks. Alles in allem vielleicht 2 % der Staatsfläche. In der Realität des Naturschutzes dominiert bei weitem das Bewahren und Erhalten.

Wer braucht wieviel Wildnis?

Dass Wildnis für den Menschen wichtig sein könnte, ist ein Gedanke, der in den USA vor gut 150 Jahren entstanden ist. Aus einer Bewegung zum Schutz der Wildnis heraus entwickelte sich mit dem „wilderness act“ im Jahr 1964 die gesetzliche Grundlage für ein nationales Wildnisprogramm und damit in weiterer Folge das weltweit größte System von Wildnisgebieten – auf 5 % der Staatsfläche. „Die Natur braucht Dynamik und die ungelenkte Entwicklungsmöglichkeit“, darauf weist auch Wolfgang Scherzinger, der als Biologe viele Jahre im Nationalpark Bayerischer Wald gearbeitet hat, immer wieder hin. Ein „konservierender“ Naturschutz und der Schutz natürlicher Prozesse, das Zulassen von „Störungen“, natürliche Vorgänge wie Hochwasser, Lawinen



DI Bernhard Schön
Abteilung Naturschutz



Wilde Landschaft
im Nationalpark
Oberösterreichische
Kalkalpen.

Foto: B. Schön

oder Feuer müssen sich ergänzen. Wälder werden in der Regel als „naturnähere“ Landschaften wahrgenommen. Dabei übersehen wir allzu leicht, dass viele Arten in einem naturnah klassifizierten Wirtschaftswald fehlen: „Gut ein Drittel der im Wald vorkommenden Organismen kommt mit einer üblichen forstlichen Nutzung schlecht oder gar nicht zurecht“, unterstreicht Bernhard Kohler vom WWF. Es fehlt in der Regel an abgestorbenen Bäumen, an Totholz und an Struktur.

Nach skandinavischen Untersuchungen ist davon auszugehen, dass es mindestens 10 % eingriffsfreie Waldfläche braucht, um die Vielfalt, von an den Lebensraum Wald gebundenen Arten in Nord- und Mitteleuropa, zu erhalten. In Deutschland geht man von 1,9 % der Waldfläche mit natürlicher Waldentwicklung aus, die aktuell als dauerhaft gesichert gilt. In der Nationalen Strategie Deutschlands zur biologischen Vielfalt wird bis zum Jahr 2020 eine natürliche Waldentwicklung auf 5 % der gesamten Waldfläche bzw. 10 % der öffentlichen Wälder angestrebt. In Österreich sind wir da sowohl bei den aktuellen Zahlen als auch bei den Zielen hinterher. Eine Studie des WWF aus dem Jahr 2012 weist für ganz Österreich für alle Lebensräume ein Potential für Wildnisflächen von 2 % bis knapp mehr als 6 % aus – mit dem höchsten Potential in Tirol.

Wie wirkt Wildnis auf uns Menschen?

„In einem unordentlichen Wald kann man nicht ordentlich spazieren gehen“, meinte einst schon der deutsche Sachbuchautor und Publizist Horst Stern. Und er schloss daraus, dass der wilde Wald eben weder bei den Förstern beliebt ist, weil er auch ohne sie wächst noch bei den Erholungssuchenden. Gerhard Trommer hat mit seinen Studenten Exkursionen in die Wildnis Norwegens unternommen. Er beschreibt, dass es bei den Teilnehmern durchaus widerstreitende Gefühle gegeben hat, was die Wahrnehmung von Wildnis und Natur betrifft: „... sauschwierig, die richtige Trittstelle zu finden.

... die Landschaft übe eine wahnsinnige Wirkung auf mich aus – es regte sich der Drang, für kurze Zeit einmal alleine die Landschaft auf sich wirken zu lassen“. „Trotz der ungewohnten körperlichen Anstrengung überwog das Positive, die Erfahrung von Ehrfurcht, Bewusstsein der eigenen Hilflosigkeit, Kleinheit und Ohnmacht.“

Welche Rolle spielt die Größe eines Gebietes für die Wildniserfahrung?

Aldo Leopold, der Wegbereiter der Wildnisphilosophie in den USA hat die Ansicht vertreten, dass ein Wildnisgebiet keine Straßen aufweisen darf und so groß sein muss, dass Wanderer 14 Tage durchziehen könnten, ohne jemals wieder auf ihre Spuren zu stoßen. Für einen Mitteleuropäer von heute wohl etwas zu visionär wie eine Umfrage über Waldwildnis in der Schweiz im Jahr 2004 zeigt: Demnach spielt die Größe eines Gebietes für die Mehrheit der Befragten keine Rolle, interessanterweise auch nicht die absolute Naturbelassenheit. Entscheidend ist die aktuelle Aufgabe menschlicher Nutzung. Nicht mehr genutzte Wälder mit morschen Stämmen werden ungeachtet vorhandener Weginfrastruktur als Wildnis

empfundene. Und so ganz verzichten auf die Annehmlichkeiten einer modernen Freizeitnutzung möchten die Schweizerinnen und Schweizer auch nicht. 91 % wünschen sich Hinweisschilder, die über Natur informieren, mehr als die Hälfte wünscht sich Feuerstellen mit Bänken und Mülleimern.

Was braucht es also, um Wildnis positiv erleben zu können?

Genügt eine Reise nach Norwegen oder in eine „wilderness area“ in die USA? Es ist nicht nur die wilde Natur um uns, die wir vielfach ablehnen und deren Akzeptanz uns Schwierigkeiten bereitet. Es geht auch um die wilde Natur in uns selbst. „Indem ‚wild‘ gleichgesetzt wurde mit unkultiviert, ungebildet, primitiv und naiv, wurde Wildnis zum Unbild der Erziehung und Bildung gemacht“ schreibt Trommer. Solange wir aber die wilde Natur in uns verleugnen und verachten, können wir auch der wilden Natur außerhalb des Menschen keine Achtung entgegenbringen.

Je mehr wir gegen das Wilde in uns ankämpfen, desto mehr fehlt es uns auch. Konrad Lorenz hat die Bedeutung der Vielfalt an ungeordneten Strukturen,



Lebensraum Totholz.
Foto: B. Schön



Formen und Farben in der Natur für die Entwicklung der Kreativität und Phantasie bei Kindern hervorgehoben. Bei Erwachsenen führt der Reiz aus der genormten Alltagswelt auszubrechen zu Aktivitäten, denen zumindest ein Hauch ungezügelter Wildheit anhaftet: Ob es dann einfach ein Übernachten in der Natur im Schlafsack unter freiem Sternenhimmel ist oder das Bezwingen eines reißenden Gebirgsflusses mit oder ohne Boot ist Sache der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur.

Nicht nur die Natur, auch wir selbst als Teil dieser Natur brauchen Wildnis. Dazu bedarf es vor allem einer gehörigen Portion Mut: Mut zum Rückzug von überkommenen Denkweisen, Mut zu unserer eigenen Natur zu stehen. Und eine Dynamik im Denken, gleichsam eine Art Prozessschutz für die Weiterentwicklung von Ideen. Na dann, nur Mut!



20 Jahr Feier „Kampf ums Hintergebirge“ Brunnbachstadel Großraming, 2009.

Foto: B. Schön

Die Gemeine Flussmuschel in Oberösterreich – erste Bestandsaufnahmen

Die Bestände der heimischen Süßwassermuscheln unterliegen seit Jahrzehnten einem dramatischen Rückgang. Neben der Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*), die in den Roten Listen für Österreich und Deutschland als „vom Aussterben bedroht“ geführt wird, ist die Gemeine Flussmuschel (*Unio crassus*) die am stärksten gefährdete Muschelart Österreichs. In der Roten Liste der Weichtiere Österreichs wird sie ebenfalls als „vom Aussterben bedroht“ gelistet (REISCHÜTZ & REISCHÜTZ 2007). Auch auf europäischer Ebene zählt sie als „Art von gemeinschaftlichem Interesse“ und wird in den Anhängen II und IV der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie 92/43/EWG angeführt (RAT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN 1992).

Im Gegensatz zur sehr langlebigen Flussperlmuschel unterliegt die Flussmuschel einem deutlich kürzeren Generationswechsel. Die Flussmuschel

erreicht ein Durchschnittsalter von zirka 20 Jahren. Eine Population reagiert daher deutlich schneller auf wechselnde Umwelteinflüsse, als dies bei der Flussperlmuschel der Fall ist, die bis zu 200 Jahre alt werden kann. Gefährdungsfaktoren für die Flussmuschel sind vor allem die Belastung der Gewässer mit Nährstoffen und Feinsediment, der Verlust von geeignetem Lebensraum durch Regulierung und Verbauung von Gewässern und die Veränderung der Gewässerhydrologie infolge Bodenversiegelung und -verdichtung bzw. Drainagierung von landwirtschaftlich genutzten Flächen im Gewässereinzugsgebiet.

Für den wirkungsvollen Schutz der verbliebenen Flussmuschel-Populationen in Oberösterreich ist eine genaue Identifizierung der aktuellen Bestände nötig. Aus diesem Grund wurden im Auftrag der Oberösterreichischen Landesregierung, Abteilung Naturschutz, 2012 und

2013 erste Bestandserhebungen zur rezenten Verbreitung der Flussmuschel in neun oberösterreichischen Gewässern durchgeführt (LERCHEGGER et al. 2014). In einem ersten Schritt wurden vor allem jene Gewässer bearbeitet, die historisch oder auch aktuell als Flussmuschelgewässer bekannt sind. Dies sind die Mattig im Inn-Einzugsgebiet, der Stillbach im Gewässersystem des Innbaches, mehrere kleinere Zuflüsse der Pfuda im Pram-Einzugsgebiet und die Aschach im Mittel- und Unterlauf. In der Folge werden die Ergebnisse kurz zusammengefasst.

Aschach

Die Aschach ist zum aktuellen Kenntnisstand das mit Abstand bedeutendste Muschelgewässer in Oberösterreich. Im Rahmen der Bestandserhebungen konnten neben der Gemeinen Flussmuschel mit der Malermuschel (*Unio pictorum*), der Gemeinen sowie Großen



Birgit Lerchegger
MSc

Technisches Büro für
Gewässerökologie –
blatfisch, Gabels-
bergerstraße 7,
4600 Wels
www.blatfisch.at
[www.flussperl-
muschel.at](http://www.flussperl-
muschel.at)



Mag. Dr. Michael Schauer

Technisches Büro für Gewässerökologie – blattfisch, Gabelsbergerstraße 7, 4600 Wels
www.blattfisch.at
www.flussperlmuschel.at



DI Clemens Gumpinger

Technisches Büro für Gewässerökologie – blattfisch, Gabelsbergerstraße 7, 4600 Wels
www.blattfisch.at
www.flussperlmuschel.at

Teichmuschel (*Anodonta anatina*, *Anodonta cygnea*), der sehr seltenen Abgeplatteten Teichmuschel (*Pseudanodonta complanata*) und der Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) beinahe alle in Oberösterreich bekannten Großmuschelarten nachgewiesen werden. Die Gemeine Flussmuschel war die häufigste Najadenart in diesem Gewässer. Im Mittellauf der Aschach zwischen Waizenkirchen und Eferding sind auf einer Gewässerlänge von rund 17 Kilometer (ausgenommen ist nur der steile Durchbruchsbereich des Aschachtals) geeignete Habitate für die Flussmuschel vorhanden. Vorsichtig geschätzt besteht in diesem Abschnitt der Aschach eine Flussmuschelpopulation aus mehreren zehntausend Individuen. Im Bereich der Mündung von Leitenbach und Sandbach sind, wie in den beiden Zuflüssen selbst, auch zahlreiche Flussperlmuscheln zu finden. Dieser Teil des Aschach-Flusssystems ist einer der sehr wenigen verbliebenen Bereiche in Oberösterreich, in denen die Besonderheit vorliegt, dass Gemeine Flussmuschel und Flussperlmuschel zusammen vorkommen.

Innbach-Einzugsgebiet

Der Unterlauf des Stillbaches weist im Bereich des Rückhaltebeckens in Hof

auf einer Länge von zirka 5,5 Kilometer ebenfalls geeignete Habitatbedingungen für die Gemeine Flussmuschel auf. Aufgrund der aktuellen Untersuchungen kann für diesen Gewässerabschnitt eine Flussmuschelpopulation von mehreren hundert Individuen angenommen werden. Neben der Gemeinen Flussmuschel wurde auch ein einzelnes Exemplar der Abgeplatteten Teichmuschel dokumentiert. Der Stillbach ist demnach neben der Aschach aktuell das einzige Gewässer mit einem rezenten Lebendnachweis dieser seltenen Großmuschelart in Oberösterreich. Im Dachsberger Bach wurden keine lebenden Flussmuscheln nachgewiesen. Der Fund mehrerer Leerschalen in unterschiedlichen Zersetzungsstadien von korrodierten Schalenfragmenten bis hin zu intakten Schalenhälften mit unversehrtem Schlosszahn deutet auf ein kürzlich erloschenes bzw. rezentes, individuenarmes Vorkommen hin. Eine Wiederbesiedelung des Dachsberger Baches durch die aquatische Fauna aus dem Innbach nach möglichen Bestandsverlusten im Gewässer ist aktuell aufgrund von unpassierbaren Querbauwerken lediglich im Mündungsbereich möglich. Die Polsenz verläuft etwa drei Kilometer westlich des Dachsberger Baches. Hier wurden nur sehr wenige Leerschalen der Flussmu-

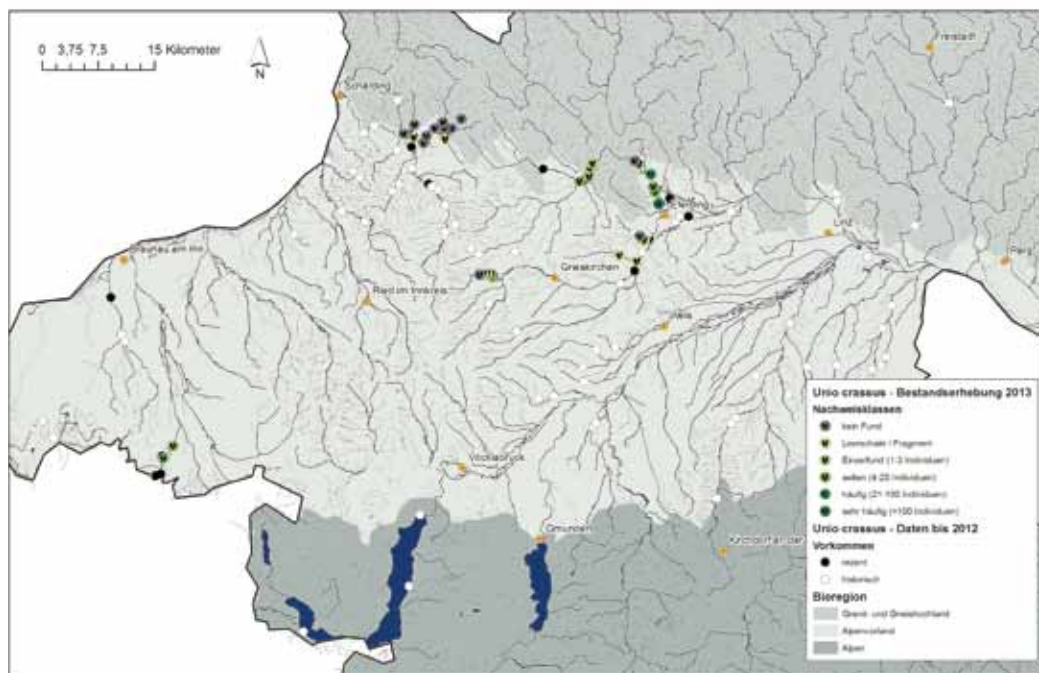
schel dokumentiert, Lebendfunde waren nicht zu verzeichnen. Möglicherweise ist im Mittellauf des Gewässers noch ein individuenarmer Restbestand vorhanden. Eine natürlich begründete Bestandsstärkung aus dem Innbach bzw. aus dem Gewässer selbst ist aufgrund der zahlreichen Wanderhindernisse nicht zu erwarten.

Pfudabach-Einzugsgebiet

Im gesamten Pfuda-System wurden neben der Pfuda selbst mit Diersbach, Hackinger Bach und Kenadinger Bach mehrere kleine Zuflüsse untersucht. Im gesamten System konnten keine lebenden Flussmuscheln gefunden werden. Ein früheres, möglicherweise bereits erloschenes Vorkommen der Gemeinen Flussmuschel konnten im Hackinger und Pfuda Bach mit Leerschalen-Fragmenten bzw. wenigen intakten Leerschalen belegt werden. Im Diersbach und Kenadinger Bach konnte keinerlei Muschelvorkommen dokumentiert werden. Zahlreiche Leerschalen zeugen jedoch von einem einstigen Vorkommen der Gemeinen Flussmuschel zusammen mit der Flussperlmuschel im Pfuda-System.

Inn-Einzugsgebiet

In der Mattig wurden bereits von CSAR (2005) detaillierte Bestandserhebungen durchgeführt. Um Veränderungen des Muschelbestandes zu dokumentieren, wurden aktuell zwei Abschnitte, die von CSAR & GUMPINGER (2012) als individuenreich charakterisiert wurden, untersucht. Die Bestandserhebung ergab ein ambivalentes Bild. Während in einer gering dotierten Restwasserstrecke aktuell mehr Flussmuscheln als im Jahr 2005 gefunden wurden, wies der zweite Abschnitt deutlich weniger Individuen auf, als bei der ersten Kartierung. Zwischen den beiden Bearbeitungsterminen fand



Überblick der aktuell gewonnenen Bestandsdaten im Vergleich zu historischen Daten aus CSAR & GUMPINGER (2012) in Oberösterreich.

Grafik:
 Büro blattfisch



ein starkes Hochwasserereignis statt. Es muss davon ausgegangen werden, dass ein in der Zwischenzeit aufgetretenes Hochwasserereignis die Muschelbestände in der Mattig, möglicherweise sogar im gesamten betroffenen Landesgebiet, entscheidend beeinflusst hat. Nichtsdestotrotz handelt es sich hierbei um den Vergleich zweier Einzeluntersuchungen mit den entsprechenden methodischen

Fehlern, die lediglich die Situation zu einem bestimmten Zeitpunkt angeben und Aussagen über Populationstrends nur mit sehr großer Vorsicht erlauben.

Um exaktere Aussagen und wirkungsvolle Maßnahmen zum Schutz dieser Muschelart treffen zu können, ist aus Sicht der Autoren in Zukunft die Ausweitung der Kartierungstätigkeit auf andere Gewässersysteme und eine verdichtende



Bearbeitung der muschelführenden Gewässer nötig.

Die NATURA 2000-Gebietsausweisung von Gewässern mit Muschelbeständen, etwa der beschriebene Aschach-Bereich, aber auch im Pram-System ist ein wichtiger Schritt für die Erhaltung der gefährdeten Großmuschelvorkommen in Oberösterreich.



Die Aschach weist aktuell den größten Bestand der Gemeinen Flussmuschel in Oberösterreich auf.

Foto:
Büro blattfisch

Merkmale der Gemeinen Flussmuschel

Biologie: Besiedelung kleinerer Bäche und Flüsse mit klarem, fließendem Wasser. Sie bevorzugt sandigen bis feinkiefigen Untergrund. Meist ist die Muschel nahezu völlig im Sediment eingegraben.

Schale: Dickwandige, elliptische bis nierenförmige, meist dunkelbraun-schwarze Schale. Die Wirbelfalten sind als wellige Runzelfalten erkennbar. Allgemein ist die Schale meist nicht ganz doppelt so lange wie hoch. Der Schalenoberrand ist gleichförmig gebogen.

Erwachsene Tiere zeigen eine Schalenlänge von 50 bis 60 Millimeter mit einer Höhe von 30 bis 35 Millimeter und einer Dicke von 25 bis 35 Millimeter.

Wirtsfische: Elritze (*Phoxinus phoxinus*), Aitel (*Leuciscus cephalus*), Mühlkoppe (*Cottus gobio*), Rotfeder (*Scardinius erythrophthalmus*) und Dreistacheliger Stichling (*Gasterosteus aculeatus*).

Wir bitten Lebend- oder Leerschalenfunde der Gemeinen Flussmuschel unter office@blattfisch.at zu melden.

CSAR D. (2005): Die Flussmuschel *Unio crassus* in der Mattig im Bereich des NATURA 2000-Gebietes „Wiesengebiete und Seen im Alpenvorland“. – Bericht im Auftrag des Amtes der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz: 66 S., Linz.

CSAR D. & C. GUMPINGER (2012): Ein Beitrag zur rezenten Verbreitung der Gemeinen Flussmuschel (*Unio crassus cytherea*, Küster 1833) in Oberösterreich – Österreichs Fischerei, 65, 174-185. LERCHGEGGER B., SCHAUER M. & C. GUMPINGER (2014): Die Gemeine Flussmuschel (*Unio crassus cytherea*, Küster 1833) in Oberösterreich: Erste Bestandsaufnahme und Erstellung einer Artenschutzstrategie. – Im Auftrag des Amtes der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung: 87 S., Wels.

RAT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN (1992): Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Tiere und Pflanzen: 1-12.

REISCHÜTZ A. & P.L. REISCHÜTZ (2007): Rote Liste der Weichtiere (Mollusca) Österreichs. – In: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs (Red.: K.P. ZULKA). Teil 2: Reptilien, Amphibien, Fische, Nachtfalter, Weichtiere. Grüne Reihe des Lebensministeriums 14/2: 363-433, BMLFUW, Wien.



In der Aschach sind verschiedenste Altersklassen der Gemeinen Flussmuschel vertreten und weisen auf eine intakte Population hin.

Foto:
Büro blattfisch



Michael Strauch
Abteilung
Naturschutz

Artenschutzprojekte für Pflanzenarten in Oberösterreich – Ergebnisse

Artenschutz wirkt erst, wenn er auf der Fläche angekommen ist. Die alleinige Ausweisung von Schutzgebieten reicht in der Regel bei weitem nicht aus, um seltene Arten dauerhaft zu sichern. Die wirklich mühsame Arbeit (Gespräche mit den Grundbesitzern, vertragliche Vereinbarungen, Organisation konkreter Umsetzungsmaßnahmen, laufende Fürsorge, dass es so bleibt!) bleibt allzu oft auf der Strecke.

Ab dem Jahr 2010 wurden aufbauend auf der Roten Liste von HOHLA et al. (2009) die Standorte der am stärksten gefährdeten Pflanzenarten (bisher vollständig die Gefäßpflanzen sowie ein Großteil der Moose) in Oberösterreich aufgesucht und vertragliche Vereinbarungen zu deren Schutz angestrebt. In Einzelfällen werden die betreffenden Flächen auch angekauft oder kleinere Schutzgebiete etabliert. Nachdem nun der größte Teil der akut gefährdeten Arten (es handelt sich dabei fast ausschließlich um Gefäßpflanzen und Moose der Stufe 1 „vom Aussterben bedroht“) erhoben ist, kann eine erste umfassende Bilanz gezogen werden.

MitarbeiterInnen

Engagement kann man nicht kaufen! Und ohne Engagement, ohne intensive Nachsuche, große Artenkenntnis und Geländeerfahrung hätte es niemals so viele Fundmeldungen geben können! Bei Claudia Arming, David Bock, Thomas Eberl, Christian Eichberger, Thomas Engleder, Roland Kaiser, Gerhard Kleesadl, Franz Kloibhofer, Ferdinand Lenglachner, Albin Lugmair, Claudia Ott, Christian Schröck und Markus Staudinger möchte ich mich daher sehr herzlich für ihre großartigen Beiträge zum Artenschutz in Oberösterreich bedanken!

Vorläufige Bilanz

Nach weitgehendem Abschluss der Geländearbeiten (es werden noch wei-

tere Moose sowie Flechten erhoben) befinden sich derzeit 262 Gefäßpflanzen und Moose auf 1.063 Einzelflächen („Öko-Flächen“) im Projekt. Rund 60 Arten wurden nur mehr ein einziges Mal gefunden, darunter Arten wie der aufsehenerregende Violette Blauwürger (*Phelipanche purpurea* – siehe Titelblatt), die Spitzklette (*Xanthium strumarium*) und der Sumpf-Weichstängel (*Malaxis paludosa*). Die höchste Fundpunktzahl pro Art liegt bei 41 Flächen. Das ist immer noch extrem wenig, im Vergleich mit weit verbreiteten, 1.000fach vorkommenden Arten und zeigt, wie sehr wir uns auf die am stärksten gefährdeten Arten konzentriert haben. Für manche Arten wie beispielsweise Sommer-Adonis-Röschen (*Adonis aestivalis*), Heide-Segge (*Carex ericetorum*) oder Pyrenäen-Löffelkraut (*Cochlearia pyrenaica*) dürfte das Projekt um wenige Jahre zu spät begonnen haben. Bei manchen verschollenen Spezies wie zum Beispiel der Hummel-Ragwurz (*Ophrys holosericea*) sind aber Managementmaßnahmen im Gange, die auf ein Wiedererscheinen hoffen lassen.

Etwas bedrückend ist die Tatsache, dass sich die Gesamtfläche, die von den bisher erhobenen akut gefährdeten Arten bewohnt wird, zusammengekommen nur 2.160

Hektar ausmacht!! Das sind nur 0,18 % der gesamten Landesfläche! Diese Fläche stellt also den Lebensraum für jene 262 Gefäßpflanzen- und Moosarten dar, deren Aussterbewahrscheinlichkeit in Oberösterreich am größten ist. 393 der 1.063 Öko-Flächen (bzw. 1.156 Hektar) liegen innerhalb von nationalen und internationalen Schutzgebieten. Die Tatsache, dass somit 63 % aller Standorte akut vom Aussterben bedrohter Gefäßpflanzen und Moose außerhalb bestehender Schutzgebiete liegen, zeigt uns wie



Spitzklette (*Xanthium strumarium*): Als Ackerbeikraut hat diese auffällige Pflanze im Raum Alkoven überlebt. Sicherheitshalber wurden auch Samen entnommen und bei der AGES (Biosaatgut Datenbank) konserviert.

Foto: A. Lugmair

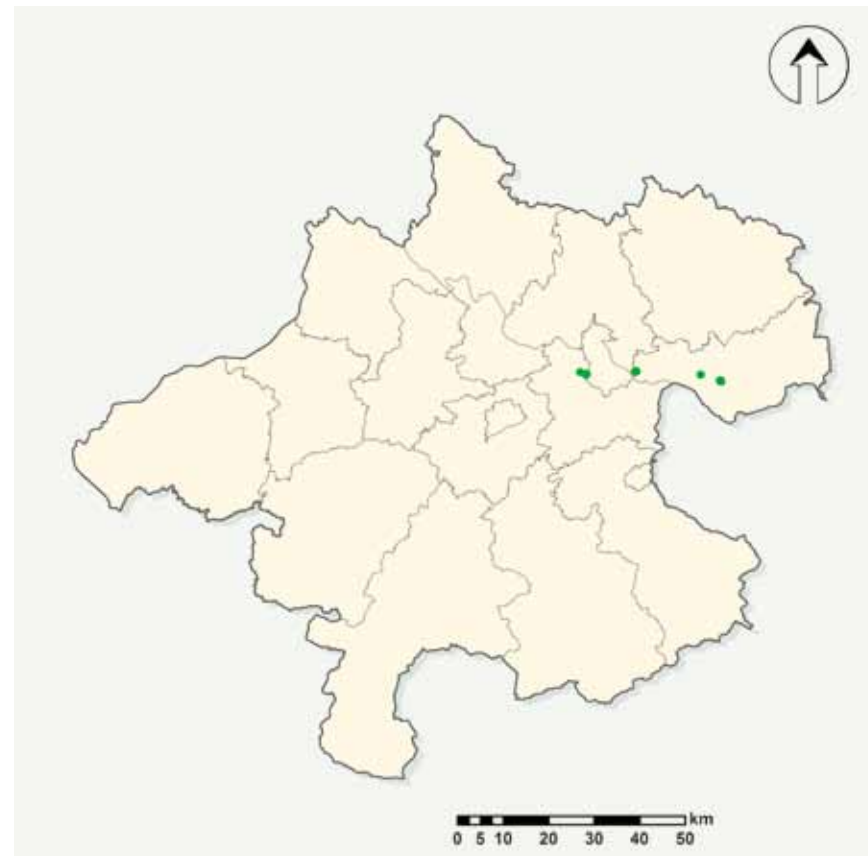
wichtig Artenschutzmaßnahmen, insbesondere auf nicht hoheitlich geschützten Flächen sind! Dabei handelt es sich in der Regel um sehr kleine und sehr zerstreut liegende Reste der früheren nährstoffärmer bewirtschafteten Kulturlandschaft, bei denen eine Erklärung zu Schutzgebieten wegen des enormen Verwaltungsaufwandes nur wenig Sinn machen würde. Vielmehr versuchen wir seit langem, diese Flächen vertraglich zu sichern, was uns laut einer aktuellen Auswertung bei weiteren 221 Hektar außerhalb von Schutzgebieten bereits gelungen ist. Derzeit können unter Berücksichtigung auch aller Flächen im Besitz von NGO's und der öffentlichen Hand, somit fast 76 % der gesamten von unseren sogenannten „Zielarten“ bewohnten Fläche (rund 1.640 Hektar), als gesichert angesehen werden.

Gerade noch einmal gut gegangen

Manche Arten wie beispielsweise Kahler Wiesenhafer (*Avenula pratensis*), Goldschopf (*Galatella linostris*), Blasser Pyrenäen-Schaft-Milchstern (*Loncomelus pyrenaicus sphaerocarpus*), Braunes Mönchskraut (*Nonea pulla*), Weißes Fingerkraut (*Potentilla alba*), Fuchs-Klee (*Trifolium rubens*) oder Hohes Veilchen (*Viola elatior*) konnten wahrscheinlich im sprichwörtlich letzten Moment gesichert werden. Andere waren bereits verschwunden und erwachten infolge gezielter Maßnahmen wieder aus ihrem Dornröschenschlaf (vgl. LENGELACHNER 2010 und STRAUCH 2012).

Hot Spots

Einige Gebiete scheinen wahre Hot Spots der Vielfalt an höchst gefährdeten Arten zu sein. Zu diesen Gebieten zählen insbesondere das Nordmoor am Grabensee, der Pfeifer Anger im Ibmer Moor und die Moore rund um den Irrsee (mit jeweils rund zehn akut vom Aussterben bedrohten Arten). Insgesamt sind es vor allem nährstoffarme Wiesen, Niedermoore, saumartige Lebensräume sowie nährstoffarme Gewässer, welche die meisten der am stärksten gefährdeten



Pflanzenarten aufweisen. Viele Flächen mit akut gefährdeten Arten konzentrieren sich im oberösterreichischen Zentralraum, im Donautal und Trauntal, im Bereich nördlich und südlich der Kalkalpen (aber nicht im Nationalpark) sowie in den großen Moor-Gebieten. Hingegen finden sich in den großen Agrargebieten im Traun-Enns-Riedelland, im Inn- und Hausruckviertler Hügelland sowie in den Hochterrassen der großen Flüsse so gut wie keine Lebensräume mit seltenen Pflanzenarten!

Zukunft ungewiss

Während für Arten extensiver Kulturlandschaften relativ klare Erhaltungsmaßnahmen formuliert und umgesetzt werden können, ist das bei Arten, die wir in Oberösterreich ausschließlich von Naturstandorten kennen wie beispielsweise Sumpf-Weichstängel (*Malaxis paludosa*), Bleiche Distel-Sommerwurz (*Orobancha reticulata pallidiflora*) oder Violetter Blauwürger (*Phelipanche purpurea*) viel schwieriger, manchmal auch unmöglich. Bei diesen, in höchstem Maße

seltenen Arten können wir nur die schützende Hand darüber halten und hoffen das Richtige zu tun, indem wir nichts tun.

Mit all unseren Bemühungen ist die Hoffnung verbunden, dass sich eines Tages wieder Standortgelegenheiten ergeben, die für die heute am stärksten bedrohten Pflanzenarten bestens geeignet sind und Ausbreitungen auch von Natur aus wieder möglich machen. Ein solcher Ausbreitungsprozess setzt aber voraus, dass die betreffenden Arten bis dahin zumindest in regionalen Refugien überlebt haben. Dieses Überleben zu sichern ist Zweck unserer Artenschutzprojekte.



Aufgrund der Recherchen im Artenschutzprojekt wissen wir nun sehr genau über die Verbreitung unserer seltensten Pflanzenarten. Bescheid wie beispielsweise beim Braunen Mönchskraut (*Nonea pulla*).

Foto: G. Dorninger

- HAUSER E., OTT C. & M. STRAUCH (2010): Hilfe für die Magerwiesen Oberösterreichs. – Informativ 57: 10-12, Linz.
 HOHLA M., STÖHR O., BRANDSTÄTTER G. et al. (2009): Katalog und Rote Liste der Gefäßpflanzen Oberösterreichs. – Stapfia 91, 324 S., Linz.
 LENGELACHNER F. (2010): Schutzgebietspflege im Naturschutzgebiet Traun-Donauauen Linz. – Informativ 58: 9-11, Linz.
 STRAUCH M. (2003): Letzte Chance für unsere Halbtrockenrasen. – Informativ 30: 16-17, Linz.
 STRAUCH M. (2012): Artenschutzprojekte für Pflanzenarten in Oberösterreich – eine erste erfreuliche Zwischenbilanz. – Informativ 65: 10-12, Linz.



Mag.
Barbara Derntl
Geschäftsführerin,
Naturpark
Mühlviertel

Naturschutzarbeit im Naturpark Mühlviertel

Naturparke sind geschützte Kulturlandschaften. Ihre Verwaltung hat die Aufgabe, in der Region Aktivitäten und Projekte im Bereich Schutz, Erholung, Regionalentwicklung und Bildung zu initiieren, zu unterstützen und zu begleiten. Die Projektaktivitäten sollen alle vier Naturparksäulen gleichrangig abbilden, also eine Ausgewogenheit bei den Aktivitäten und Verteilung der finanziellen Mittel erkennen lassen. Für die Region selbst ist es wichtig, dass der wirtschaftliche Nutzen aus Projekten in der Region bleibt. Bei reinen Naturschutzprojekten ist dies naturgemäß sehr schwierig, weil kein wirtschaftlicher Gewinn für den Menschen entsteht. Von Forschungs- und Kartierungsprojekten, die natürlich auch notwendig sind, profitieren externe Büros, weil vor Ort keine Fachleute vorhanden sind. Und bei der Finanzierung der Flächenpflege kommen die Fördermittel aus dem ÖPUL oder Vertragsnaturschutz. Neben der Kartierung der Vogel- und Insektenwelt, insbesondere der Tagfalter, Wildbienen und Heuschrecken setzte der Naturpark Mühlviertel in den letzten vier Jahren auch direkte Naturschutzmaßnahmen um.

Amphibienschutz und Umweltbaustelle

Eine der wichtigsten, jährlich laufenden Aktivitäten sind die Umweltbaustelle und das Aufstellen und Betreuen von Krötenschutzzäunen. Da die Zahl der freiwilligen Helfer für direkte Naturschutzaktivitäten eher gering ist, ist die Betreuung des Amphibienschutzzaunes in Allerheiligen/Kriechbaum jedes Jahr eine Herausforderung. Durch die tatkräftige Unterstützung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Naturschutzbundes und einiger Personen vor Ort gelang dies bisher. Leichter ist die Betreuung des Zauns in Rechberg zu organisieren, weil der Standort am Badesee zentral liegt und neben den Schulen und Kindergärten einige Freiwillige die Betreuung übernehmen. Besonders die Kinder haben ihre Freude mit den Kröten, Fröschen und Molchen.

Jährlich steht Ende Juli, in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund und der Alpenvereinsjugend, eine Umweltbaustelle mit Jugendlichen am Programm, um eine knapp 10.000 m² große Feuchtwiese im Naturpark zu pflegen. Entstanden ist die Umweltbaustelle mit dem Mähfestprojekt 2011 in der Gemeinde St. Thomas am Blasenstein. Damals wurden die trockeneren Flächen bei einem Sensenmähkurs der örtlichen Senioren für die Jugend gemäht. Noch im selben Jahr mähten diese Jugendlichen im Herbst als Dankeschön an den Naturpark für das erfolgreiche Mähfestprojekt auch den seit einem guten Jahrzehnt brachliegenden, stark verbulteten und nassen Wiesenteil. Seit 2012 erfolgt diese Flächenpflege mit der Umweltbaustelle. Den Umgang mit der Sense erlernen die Jugendlichen mit den örtlichen Senioren. Diese Einbindung der Bevölkerung ist wichtig, da dadurch die Akzeptanz und Identifikation mit den Naturschutzzielen steigt. Die

Bevölkerung nimmt sehr positiv wahr, dass wir uns verlässlich jedes Jahr um diese Fläche kümmern. Gerade bei Naturschutzprojekten braucht es aber Augenmaß, um den Menschen vor Ort nicht zu viel abzuverlangen.

Persönliche Begleitung und Hilfestellung

Ohne persönliche Begleitung und regelmäßige Anregung geht in der Naturschutzarbeit wenig. Zudem sind in den ländlichen Regionen die Kräfte der Freiwilligen bei der Feuerwehr, den Sportvereinen, der Musik, der Landjugend und in der Kirche gebündelt. Für regelmäßige, aktive Naturschutzarbeit lassen sich diese Vereine schwer begeistern, da sie ihre eigenen Aktivitäten unter einen Hut bringen müssen. Einmalige Aktionen mit einem kleinen Zusatznutzen wie die Verköstigung bei einer Veranstaltung sind aber durchaus machbar. Stadtnahe Regionen haben wegen der höheren Bevölkerungsdichte bessere Chancen, aktive Personen für die Naturschutzarbeit zu gewinnen. Mit dem Start einer betreuten Naturpark-Kindergruppe im vergangenen Frühjahr wollen wir langfristig einen Nachwuchs für Naturschutzaktivitäten aufbauen.

2011 hat eine Masterarbeit über die Machbarkeit von Bürgerbeteiligung bei Naturbeobachtungen bei einigen Menschen die Freude am genaueren Beobachten ihrer Naturschätze geweckt. Jeder Teilnehmer konnte frei wählen, welche Arten beziehungsweise Lebensräume er beobachten möchte. Auf einem kurz gehaltenen einseitigen Erhebungsbogen werden die Daten wie Populationsgröße, Blühzeitpunkt und beobachtete Veränderungen erfasst. Für eine Auswertung der bisher gesammelten Daten ist es noch zu früh. Bei diesem langjährigen Projekt ist diestetige persönliche Begleitung besonders wichtig.



Neue
Abenteuerbrochure
des Naturparkes
Mühlviertel.

Layout: Naturpark
Mühlviertel

Auch hier geht ohne laufenden persönlichen Kontakt gar nichts. Generell ist zu beobachten, dass die Akzeptanz, Formulare auszufüllen, sinkt. Wenn nicht aus finanziellen Gründen notwendig, lässt man lieber die Finger davon, außer man wird persönlich darum gebeten. Obwohl der Naturpark Mühlviertel keine Streuobstregion ist, kam eine Obstbaumpflanzaktion im Herbst 2012 sehr gut an: 166 Bäume, darunter 42 verschiedene heimische Obstsorten wurden von den Landwirten gepflanzt. Insbesondere die Gesamtorganisation von der Bestellung bis zum Ausfüllen der nötigen Förderformulare durch die Naturparkverwaltung wurde sehr geschätzt.

Aktive Naturbildungsarbeit mit den Schulen der Naturparkgemeinden

Die gemeindeübergreifende Einbindung der Bevölkerung gelingt am besten über gemeinsame Veranstaltungen und Bildungsprojekte mit den örtlichen Schulen. So hat jede Veranstaltung auch einen naturschutzfachlichen Schwerpunkt, der anhand von Naturerlebnisstationen vermittelt wird. Mit dem Lehrpersonal der örtlichen Schulen findet jedes Jahr ein Vernetzungstreffen statt. Hier entstehen die gemeinsamen Bildungsschwerpunkte. In den letzten vier Jahren wurden mit den Schulen Tage der Artenvielfalt, eine lange Nacht der Natur und eine Sternwanderung zur Erforschung der typischen Lebensräume im Naturpark abgehalten.



Die Volksschule Rechberg bei einem Besuch am Amphibienzaun.

Foto: B. Derntl

Welche Strukturelemente unsere Kulturlandschaft bestimmen und wie sie der Mensch verändert, war Schwerpunkt im Herbst des heurigen Schuljahres. Dabei wurden alte Lesesteinmauern erforscht, die Feld- und Steinnutzung früher und heute betrachtet, Zeitzeugen interviewt und alte Bewirtschaftungstechniken ausprobiert. Auf diese Weise wird für die Kinder Kulturlandschaftsgeschichte lebendig und ihre Wahrnehmung in Bezug auf Veränderungen sensibilisiert.

Vier Leittiere im Naturpark

In den letzten beiden Jahren wurde für jede Naturparkgemeinde ein Leittier etabliert, welches für einen besonderen Lebensraum im Naturpark steht und die Vielfalt unserer Naturparkland-

schaft präsentiert. Diese vier Tierarten: Uhu, Flussperlmuschel, Heidelerche und Schwalbenschwanz sind als Kerbschnitt auf zentralen Naturparkobjekten zu sehen und werden auch an Infopläätzen mit ihren Lebensräumen näher vorgestellt. Eine Abenteuergeschichte, gespickt mit Rätseln und Informationen zur Biologie und Lebensweise dieser vier Arten, erleichtert auch den Kindern den Zugang zum Arten- und Biotopschutz.

Durch eine kontinuierliche Informations- und Öffentlichkeitsarbeit und den persönlichen Einsatz der Naturparkverwaltung ist die Akzeptanz und die Gesprächsbereitschaft für Naturschutzthemen in der Region gestiegen. Dies ist bei den Naturparkveranstaltungen und auch einem Informationsabend des Naturparkes zum Europaschutzgebiet Wald-aist-Naarn spürbar. Wenn in einer Region für die Bevölkerung direkt Ansprechpersonen zu Naturschutzthemen da sind und dort aufgrund positiver Erfahrungen das Vertrauen gewachsen ist, ist dies langfristig auch ein Gewinn für die Naturschutzbehörde. Die Einbindung aller Interessens- und Nutzergruppen (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Kultur, Tourismus und Gewerbe) muss kontinuierlich gelebt werden. Dies erfordert aufgrund der Vielfalt an Naturparkthemen Zeit und die Fähigkeit der handelnden Personen gut miteinander auszukommen und reden zu können.



Renate Schmiedberger und Karin Binder beim Zählen des breitblättrigen Knabenkrautes.

Foto: B. Derntl





Prof.
Karl Zimmerhackl
Leiter önj Haslach

Schmetterlingswiesen mit Otter-Insel

Die Schmetterlingswiesen in der Gemeinde Ulrichsberg bestehen aus zwei Teilen. Die kleineren „Schmetterlingswiesen West“ liegen als Hangwiesen am Aschbach nahe dem Dorf Stollnberg und die größeren „Schmetterlingswiesen Ost“ befinden sich mit den Teichen am Hammerbach nahe dem Dorf Schindlau. Mit dem Kauf einer wichtigen 9.845 m² großen Parzelle im März 2014 entlang des Hammerbaches wurde die Verbindung mit der Otter-Insel hergestellt.

Zu Beginn der 80er Jahre haben sich mehr als 50 % der betroffenen Bauern und privaten Grundbesitzer im Dorf Schindlau für eine Grundzusammenlegung ausgesprochen. Auf Einladung

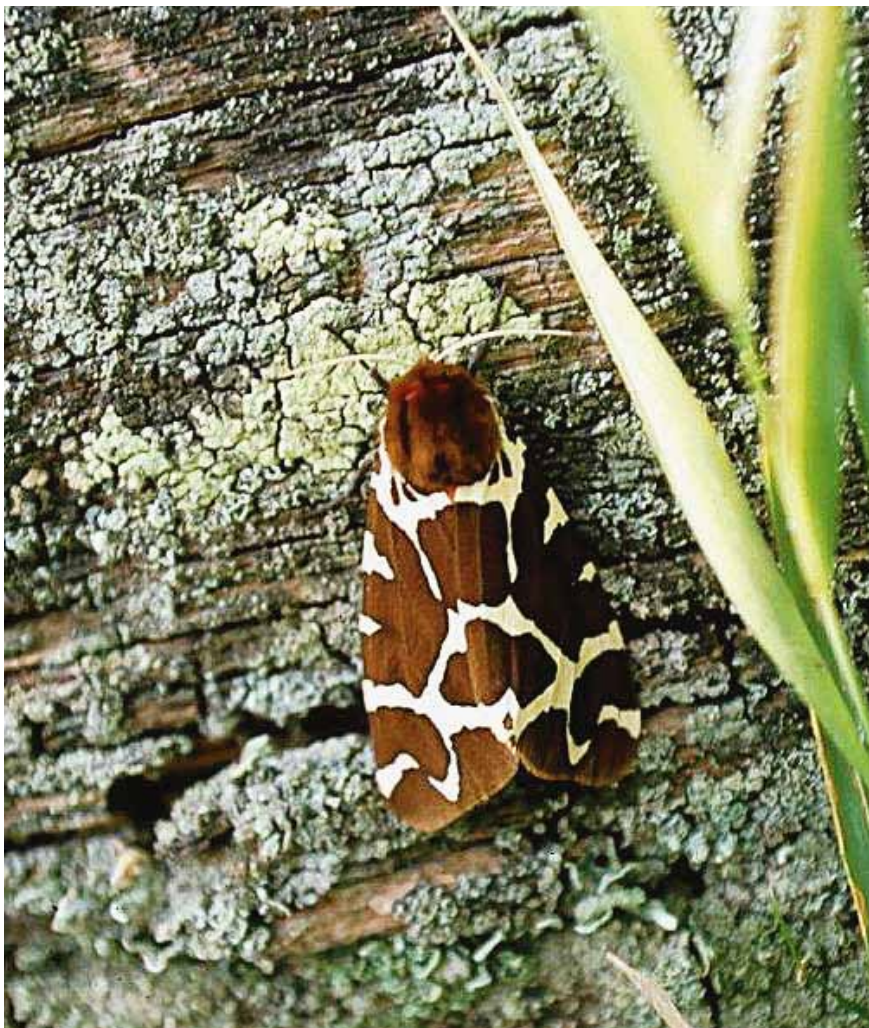
der Agrarbezirksbehörde Linz hat das Team der Naturschutzjugend Haslach beschlossen, neben den Bauern und Beamten der Oberösterreichischen Landesregierung, an diesem Vorgang als „ökologisches Gewissen“ teilzunehmen. Ziel war es, ein positives sowohl ökologisch als auch ökonomisch tragfähiges Ergebnis nach Abschluss der Zusammenlegung für alle Teilnehmer vorweisen zu können. Bei Grundzusammenlegungen kam es in der Vergangenheit immer wieder zu Konflikten zwischen den Bauern untereinander sowie zwischen Bauern und Beamten. Im Verlauf dieses Prozesses schlüpfte die Naturschutzjugend Haslach auch in die Rolle des Mediators,

um bei aufkeimenden Konflikten für Ausgleich zu sorgen. Das Erfolgsrezept lag vor allem auch an der Bereitschaft der Bauern und Beamten ständig im Gespräch zu bleiben und nach positiven Lösungen zu suchen.

Naturschutzjugend Haslach rettete wertvolle Öko-Inseln

Schlussendlich sind nach den Zusammenlegungen Parzellen übrig geblieben, die wegen ihrer Lage für die intensive landwirtschaftliche Nutzung nur eingeschränkt von Bedeutung waren oder deren Besitzer die Landwirtschaft schon aufgegeben hatten. Diese Restparzellen wurden der Naturschutzjugend Haslach schrittweise zum Kauf angeboten. Ermöglicht wurde der Ankauf dieser Grundstücke im Wesentlichen durch die Aktion „Schüler retten Öko-Inseln“. Damals wurden an alle Schulen Aufkleber und Säckchen mit Samen von den Schmetterlingswiesen versandt. Damit konnte jede Schule ihre eigene Schmetterlingswiese im Schulgarten oder in Blumenkästen anlegen. Mit den Einnahmen sowie der Unterstützung unserer Förderer konnten wir die finanziellen Mittel für den Kauf der Schmetterlingswiesen und der Otter-Insel aufbringen.

In einem umfassenden Schulprojekt wurden auch die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Haslach miteinbezogen. Sie konnten in frei gewählten Gruppen jeweils einen halben Tag an unterschiedlichen Aufgabenstellungen arbeiten. Die Ergebnisse wurden von den Schülergruppen präsentiert und für die nachfolgende Ausstellung in der Hauptschule Haslach zusammengestellt. Um die ökologische Vielfalt der Schmetterlingswiesen aufzuwerten, entfernten die Mitglieder der Naturschutzjugend Haslach auch einige Fichtenmonokulturen. Die Schindlauer Bauern übernahmen diese drei bis fünf Jahre alten Fichten und pflanzten sie in ihren Wäldern des Böhmerwaldes wieder ein.



Der Braune Bär (*Arctia caja*) ist einer von 330 Schmetterlingsarten, die auf den Schmetterlingswiesen in Schindlau und Stollnberg vorkommen.

Foto:
K. Zimmerhackl



Schülerinnen und Schüler der Naturschutzjugend Haslach vor dem Pflanzen einer Hecke auf den Schmetterlingswiesen.

Foto: K. Zimmerhackl

Über den Prozess der Grundzusammenlegung verfasste ich eine Fallstudie für das Bildungsministerium in Wien mit dem Titel „Grundzusammenlegung – ein ökologischer Konflikt?“ Im Zuge dieser Studie führten die Hauptschülerinnen und Hauptschüler Interviews mit betroffenen Grundbesitzern und Beamten über die Funktion der Naturschutzjugend beim Zusammenlegungsprozess. Diese Rolle wurde sowohl von den Grundbesitzern als auch von den Beamten als äußerst positiv, wichtig und wertvoll wahrgenommen. „Wenn die Naturschutzjugend bei der Grundzusammenlegung in Schindlaur nicht dabei gewesen wäre, hätten wir heute in unserem Dorfgebiet eine Mondlandschaft“, so die etwas überspitzt formulierte Aussage eines Schindlauer Bauern.

Die Letzten von gestern – die Ersten von morgen?

Jede unserer Öko-Inseln ist Anregung und Ausgangspunkt für weiterführende Projekte. Die kräuterreichen Schmetterlingswiesen haben uns zum Nachdenken über ehemalige alte und gefährdete Haustierrassen bewegt. Weidende Schafe und Rinder in der offenen Landschaft des Mühlviertels stellen mehr als eine Idylle dar. Sie sind eine schonende, wirksame und oft die einzige wirtschaftliche Möglichkeit, unsere Kulturlandschaft vielfältig, abwechslungsreich und offen zu halten.

Alte regionale Haustierrassen eignen sich dafür vielfach am besten. Bei unserer Suche sind wir auf die Böhmerwaldschafe (Sumavaschafe) gestoßen.

In Sandl, im Unteren Mühlviertel, wurden wir fündig. Unser erster Besuch hat uns überzeugt, die letzte Böhmerwaldschaf-Herde im Mühlviertel entdeckt zu haben. Herr Gerhard Winter war bereit, uns 12 Muttertiere und einen Widder zu verkaufen. Zwischen 1993 und 1998 konnten wir mit Hilfe und Unterstützung unserer Schmetterlingswiesen-Nachbarin eine Zuchtherde von Böhmerwaldschafen aufbauen.

www.oenj-haslach.at



Schmetterlingswiesen mit Otter-Insel

Lage: Schindlaur und Stollnberg (Gemeinde Ulrichsberg)

Biotoptyp: Trockenwiesen mit Lesesteinhecken, Teiche, Ufervegetation entlang des Hammerbaches, Überschwemmungswiesen durch Biberbauten; Otter-Insel mit Auwiese, Auwaldrest, Altarm und Hangwald

Größe: 4,7 Hektar

Besonderheiten: 330 Schmetterlingsarten, ein Großteil davon Nachtfalter; Brutgebiet gefährdeter Heckenvögel; seit Herbst 2012 Biberdämme entlang des Hammerbaches



TERMINE

● Von der Hecke in den Mund – Heimische Wildfrüchte erkennen und verwenden

Bei einer gemütlichen Wanderung lernen wir die Vielfalt der heimischen Wildfrüchte kennen und erfahren dabei viel Wissenswertes über ihre Nutzung. Einige von ihnen können direkt vor Ort gesammelt werden, damit die vorgestellten Rezeptideen zu Hause gleich umgesetzt werden können.

Treffpunkt: Gemeindeamt, 4612 Scharn 60

Kosten: Erwachsene 9,- Euro, Kinder 4,- Euro

(inkl. Rezeptbüchlein)

Anmeldung: Naturpark Obst-Hügel-Land unter 07249/47112-25 oder info@obsthuegelland.at

27. September '14,
14 bis 17 Uhr

● Tag der alten Obstsorten

Am „Tag der alten Obstsorten“ bietet sich die Gelegenheit, heute unbekannte Schätze durch den Pomologen Dr. Siegfried Bernkopf bestimmen zu lassen. Bringen Sie einfach fünf Früchte (nicht faulig oder schimmelig, nicht poliert und mit Stiel) Ihres unbekannten Obstbaumes mit.

Ort: Mostschänke und Erlebnishof Weißböck, Weigensam 9, 4904 Atzbach

In Zusammenarbeit mit BIO Austria Oberösterreich.

Weitere Informationen unter www.naturschutzbund-ooe.at.

11. Oktober '14,
10 bis 17 Uhr

● Grüne Band-Exkursion in das Reservat des Boubínský prales (Kubany-Urwald) nach Tschechien

Das Naturreservat Boubínský prales (Kubany-Urwald) liegt am Südosthang des Berges Boubín (1.362 Meter) im tschechischen Teil des Böhmerwaldes. Der weltbekannte Urwald wurde bereits im Jahre 1858 unter Schutz gestellt.

Treffpunkt: Infopoint am Urfahrer Jahrmarkt-Gelände, Linz

Ausrüstung: festes Schuhwerk, Regenschutz und Proviant

Hinweis: gültiger Reisepass erforderlich

Kosten: 30,- Euro

Anmeldung: im Büro des Naturschutzbundes Oberösterreich unter 0732/779279 oder oberoesterreich@naturschutzbund.at

2. November '14,
8 bis 18 Uhr

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den Naturschutzbund Oberösterreich aufgenommen zu werden.

☐ MITGLIEDSCHAFT* ☐ FAMILIENMITGLIEDSCHAFT* ☐ FÖRDERER* ☐ MITGLIEDSCHAFT FÜR
€ 30,-/Jahr € 36,-/Jahr € 100,-/Jahr WENIGVERDIENENDE*
€ 24,-/Jahr

*ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.

☐ FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum E-Mail

Adresse

IBAN BIC

Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

| naturschutzbund |
Oberösterreich

Promenade 37
A-4020 Linz

BÜCHER

Mut zur Schönheit

Streitschrift gegen die Verschandelung Österreichs



Tarek Leitner, Präsentator der „Zeit im Bild“ schärft mit diesem Buch die Wahrnehmung für unsere Umgebung und entfacht eine längst fällige Diskussion über den acht- und verantwortungslosen Umgang mit der Resource Landschaft in Österreich. Tarek Leitner, 2012; Christian Brandstätter Verlag; 205 Seiten;

ISBN 978-3-8503-3659-8; Preis: 22,50 Euro

Waldböden

Ein Bildatlas der wichtigsten Bodentypen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz



Der einzigartige, kompakte und „geländetaugliche“ Waldbodenatlas ist reich an Beispielen der maßgeblichen Bodentypen. Die umfassenden Daten zu jedem Bodenprofil sind anschaulich aufbereitet und interpretiert. Zusammen mit Kommentaren zum Baumwachstum und zur Waldbewirtschaftung liefern

diese Bodendokumentationen wertvolle Hinweise für die Praxis.

Ernst Leitgeb, 2013; Wiley Verlag; 387 Seiten; ISBN 978-3-5273-2713-3; Preis: 60,70 Euro

Gebt der Wildnis das Wilde zurück!

Ein Mann der Berge kämpft für die Natur



Fèro (Ferruccio Valentini) wuchs mitten in den Dolomiten auf und verbrachte seine erste Lebenshälfte als Hirte, Senner, Jäger und Kräutersammler. Er entschloss sich, als einziger Mensch im entlegenen Gebiet des Tovelsees zu leben

und sich mit Pflanzen, Tieren und Steinen zu verbinden. Seine Erläuterungen über den Wert der Wildnis sowie seine Erzählungen über einzigartige Erfahrungen mit Bären, Gämsen und heilenden Kraftpflanzen sind die Geheimnisse eines der letzten Waldmenschen der Alpen.

Michael Wachtler, 2014; Kosmos Verlag; 248 Seiten; ISBN 978-3-4401-4160-1; Preis: 20,60 Euro

Unsere Welt ohne Insekten?

Ein Teil der Natur verschwindet



Heuschrecken, die mit Forschern musizieren; Käfer, die Ermittler bei Mordfällen unterstützen; Pflanzenläuse, die das satte Rot der Lippenstifte produzieren – die Welt der Insekten ist mit der unseren viel enger verbunden, als wir vermuten. Mario

Markus zeigt sie uns. Wir entdecken, was uns verloren geht, wenn wir diese Kleinen und Kleinsten nicht schützen, wenn wir ziel- und wahllos gegen sie vorgehen und wenn wir ihre Schönheit und Besonderheit nicht wahrnehmen. Fesselnde Geschichten, schöne Bilder und eine klare Botschaft: Wir brauchen die Insekten!

Mario Markus, 2014; KosmosVerlag; 260 Seiten; ISBN 978-3-4401-4336-0; Preis: 20,60 Euro

EMPFÄNGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 75 1-20](#)